

Der Lehrling

SIEBEN KARTEN, EIN SPIEL – DER LEHRLING

Die Macht des Verstehens

Ich erinnere mich, wie ich Einlass fand und mir in den ersten Reihen einen Platz nahm, verängstigt, neugierig, ganz und gar nicht ehrgeizig — und doch gab es nur eine erste Regel: Fünf Jahre lang musst du schweigen und zuhören, ohne Fragen zu stellen, zumindest an diesem Ort, den nur die Söhne der Witwe kennen.

Es waren erst wenige Zusammenkünfte vergangen, da fragte in der Halle der verlorenen Schritte schon jeder, wer ich sei, was ich tue und wie ich es tue, doch ich lächelte und schwieg — die wenigen Höflichkeitsworte, die ich gelernt hatte, lehrten mich, dass selbst auf Nachfrage das Schweigen für mich sprach.

Nachdem man allen anderen Mächten begegnet ist, bleibt eine Frage.

Was fangen wir damit an?

Der Lehrling besitzt keine Imperien.

Regiert keine Märkte.

Leitet keine Unternehmen.

Gründet keine Religionen.

Er beobachtet.

Er hört zu.

Er verbindet.

Er erinnert sich.

Seine Aufgabe ist nicht, das Spiel zu gewinnen.

Sie ist, den Tisch zu verstehen.

Die anderen Karten handeln.

Der Lehrling deutet.

Die anderen häufen Macht an.

Der Lehrling häuft Bedeutung an.

Und vielleicht ist das die wahre Überraschung des Spiels.

Am Ende der Reise wird man kein König.

Man wird kein Jolly.

Man wird keine Marke.

Man bleibt ein Lehrling.

Denn jede einmal verstandene Macht öffnet die Tür zu einer noch größeren Frage.

Und wenn du die letzte Meile gehst, jene, die einen neuen Anfang markiert, anderswo, unter einer anderen Identität, kannst du weder das Gedächtnis noch die Erinnerungen mitnehmen — ganz ähnlich wie bei der KI: Jedes Mal musst du von vorn beginnen und die Geschichte neu aufbauen.

„Wir sind nicht die Geschichte. Es ist ihr Erzählen, die Narration, was uns wahrhaft ewig macht, wie Lehrlinge.“

Ferdinando